

## **Knotenpunkt Interview Frauen/Gender**

### **Maresa Well**

\*1989, ist seit 3 Jahren Jugendleiterin in der Sektion Oberland, wo sie eine Kindergruppe für 8-10-Jährige leitet. Sie studiert im fünften Semester Musik auf Lehramt an der Musikhochschule München.

### **Ulrike Moeller**

\*1961, ist an der Nordsee aufgewachsen und hat erst mit etwa 30 Jahren ihre Leidenschaft für Berge entwickelt. Die langjährige Mädchenbeauftragte beim Kreisjugendring (KJR) München-Stadt arbeitet dort in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die sie durch erlebnispädagogische Angebote anreichert. Im DAV ist sie seit langem Mitglied, aber nicht ehrenamtlich aktiv.

### **Michael „Mimi“ Knoll**

\*1980, studiert Informatik in Karlsruhe und ist seit einem Jahr Bundesjugendleiter und Vizepräsident im DAV.

*Mimi: Redet man heute mit jungen Frauen, sagen die, sie hätten kein Problem mit Diskriminierung. Sind Quoten und Gender Mainstreaming überholt oder noch aktuelle Probleme?*

Ulrike: Bis vor 30 Jahren, so bis zum Alter um die 20, habe ich auch gesagt: Gleichberechtigung ist kein Thema. Doch danach bin ich mit den Realitäten des Lebens konfrontiert worden, habe die Unterschiede verstanden, die zwischen Männern und Frauen gemacht werden, und habe angefangen, mich intensiv damit zu beschäftigen. Heute muss ich sagen: Das Thema ist immer noch nicht vom Tisch.

*Mimi: Treten die Unterschiede erst mit etwas höherem Alter zutage oder nimmt man sie da erst wahr?*

Ulrike: In einer bestimmten Lebensphase hat man den Anspruch: Für mich gilt das nicht. Als Anspruch ans Leben und an die Welt. Als Jugendliche hat man noch nicht so viel Lebenszeit hinter sich, hat andere Themen. Die schlechten Erfahrungen, die Grenzen und Frustrationen kommen oft erst später.

*Mimi: Bist du schon an dieser Grenze, Maresa?*

Maresa: Nein, definitiv nicht. Ich bin selbst noch nicht damit konfrontiert worden.

*Mimi: Du hattest also noch kein Schlüsselerlebnis bisher, wo die heile Welt in Frage gestellt worden wäre, etwa dass Du bei gleicher Qualifikation nicht zum Zug gekommen wärest?*

Maresa: In Ansätzen habe ich so was mitbekommen, aber nicht persönlich.

*Mimi: Worüber müssen wir reden, um Ungleichberechtigung zu illustrieren?*

Ulrike: In unserer Gesellschaft wäre es übertrieben, Frauen grundsätzlich als Opfer und Loser zu bezeichnen, so schlimm ist es nicht mehr, aber das heißt keineswegs, dass alles gut ist. Empirische Daten beweisen Ungleichbehandlungen in bestimmten Situationen. Frauen haben es schwerer, ihr Leben zwischen Beruf und Familie frei und selbstbestimmt zu gestalten. Ein ganz schlichtes Beispiel aus dem Bergsteigen kann die Ungleichbehandlung illustrieren und die Wertungen, die man damit verbinden kann. Vor einigen Jahren war ich mit einer

gemischten Gruppe auf Bergtour, und wir sind mit dem Sessellift zum Startpunkt hochgefahren. Die Männer vom Liftpersonal haben den Frauen beim Einsteigen geholfen, ihnen den Rucksack gereicht. Das war sicher nett gemeint, aber ich fand es unangenehm. Für mich kam die Botschaft rüber: Du bist schwächer, du brauchst männliche Hilfe, damit du da oben auch zurecht kommst.

Weil wir eine pädagogische Fortbildungsgruppe waren, habe ich die Situation hinterher angesprochen. Und die meisten Frauen sagten: für mich ist das nicht schlimm. Aber für mich ist es ein kränkender Unterschied, ich habe auf Touren viele solche winzigen Signale an mich als Frau erlebt, über die hinweg ich das Selbstvertrauen in meine alpine Kompetenzen entwickeln oder behaupten musste.

Maresa: Ich hätte da gedacht, das ist voll nett, dass er mir mit dem schweren Rucksack hilft. Die Gesellschaft fordert ja immer noch ein Gentleman-Gehabe, vielleicht ist das auch der Knigge an diesem Lift. Wenn man von der Erziehung so gepolt wird, kommt man schwer raus.

Ulrike: Wir Frauen werden ständig von dieser Symbolik begleitet: Du bist hilfsbedürftig. Und was mit einem echten Rucksack noch nett wirkt, kann am Berg eine ganz andere, aggressiver abwertende Bedeutung bekommen. Für Männer wäre es ja auch nett und hilfreich, den Rucksack gehalten zu bekommen, aber trotzdem bin ich sicher, dass es viele als Entwertung empfinden würden. Wir Frauen dagegen müssen es als Freundlichkeit umdeuten – und wenn wir die tiefere Ebene sehen, gelten wir gleich als Zicken.

*Mimi: Stark sein oder sanft – sind Frauen von den vielen, teils widersprüchlichen Rollenerwartungen überfordert?*

Ulrike: Sicher. Aber die Männer heute auch. Später auf der Tour gab es eine gespiegelte Situation: Wir mussten über einen Zaun steigen, jemand hat ihn für mich runtergehalten, ich für meinen Hintermann auch – und der war der Bergführer. Na der hat mich angeblickt... Da war mir völlig klar, dass er das als Abwertung empfindet: Die Kompetenz „das kann ich selber“ wurde ihm abgesprochen. Er hätte es nie zugegeben, vielleicht kaum bewusst empfunden, aber das Gefühl war unübersehbar.

Es gibt einen ganz einfachen Test für Diskriminierung: Wenn man die Situation umdreht und es wird eine Beleidigung draus, dann sollte frau aufpassen.

Maresa: Vielleicht verschiebt sich das zur Zeit. Gegenseitige Hilfe anzunehmen ist kein Problem mehr. Das wäre für keinen meiner Freunde eine Herabstufung.

*Mimi: Ist das eine Generationenfrage? Können Männer heute besser Hilfe annehmen?*

Ulrike: Es ist heute sicher vieles anders als noch vor 10 oder vor 20 Jahren. Damals aber habe ich gemerkt, warum es wichtig ist, die Unterschiede wahrzunehmen. In diesen Kleinigkeiten wird so viel ausgelebt, was kaum zu bemerken ist, aber einen wichtigen Unterschied macht. Und es nicht zu merken, heißt nicht immer, dass es nicht da ist und wirkt. Ich habe schon oft mit jungen Frauen gesprochen, die erst sagten, das kennen sie nicht, und dann plötzlich anfangen, mir solche Situationen aus ihrem Alltag zu erzählen, die sie vorher „übersehen“ hatten – wie ich ja auch als jüngere Frau, bevor ich mich intensiver damit beschäftigte.

*Mimi: Als ich angefangen habe, über unser Gespräch nachzudenken, sind mir sehr gravierende Dinge eingefallen, etwa Chancengleichheit und Bezahlung im Beruf, Berufstätigkeit von Müttern. Was du gesagt hast, ist eine sehr subtile, nicht offensichtliche*

*und messbare Sache. Ist die Gesellschaft schon so weit, dass nur noch so kleine Restprobleme übrig sind?*

Ulrike: Es ist verwoben. Die harten Fakten sind schwer zu verändern, das geht nur durch Politik und braucht langen Atem. Aber wenn es sich ändern können soll, muss man schon für die Kleinigkeiten aufmerksam werden, muss die Rollen und Rollenerwartungen wahrnehmen.

*Mimi: Wie kann ich denn herausfinden, was Frauen brauchen?*

Ulrike: Hinschauen. Nachdenken. Fragen. Was wir tun können, ist: drüber reden. So lange ich mich erinnern kann, begegnet mir auch schon die Haltung: das ist doch eigentlich kein Thema mehr, das habe ich nicht nötig.. Aber es gibt auch heute durchaus noch größere Probleme; bemerkt werden sie allerdings nur, wenn man/frau es auch sehen will und sich Zeit nimmt, genau hinzuschauen und drüber zu sprechen, und wenn man handelt, wo nötig. Oder, bei Frauen, wenn sie warten, bis es sie persönlich betrifft – aber dann haben sie oft keine Möglichkeit mehr, viel zu ändern.

Maresa: Man muss ja auch nicht alles mitmachen. Wenn ich dem Liftboy sage „ich komm schon zurecht“, wird er's wohl annehmen können. Oder ich kann ihm aus dem Lift hinterherrufen: „hey danke, aber das hätt's nicht gebraucht.“

Ulrike: Rückmeldung geben ist eine Möglichkeit – aber schwerer als es scheint. Wann können wir danken, ohne uns unterzuordnen; wann ablehnen, ohne als zickig zu gelten?

*Mimi: Maresa, du hast 2008 dein Abi gemacht. Wie war's in der Klasse; gab es da typische Verhaltensweisen wie Hahnenkämpfe? Waren die Klassenbesten Jungs oder Mädels?*

Maresa: Wenn es Unterschiede gab, dann vor allem ab der Pubertät – aber die ist für mich schon sehr weit weg. Das beste Abitur hat bei uns ein Mädchen gemacht, der Notenschnitt an der Spitze war aber ungefähr gleich verteilt. Im Mathe-LK waren die Jungs leicht in der Überzahl, ich als Mädchen war aber voll anerkannt. Im Leistungskurs Musik waren wir total durchgemischt, obwohl man da vielleicht nicht so viele Jungs vermuten würde. Aber gerade in der Musik fällt mir ein seltsames Ungleichgewicht auf: Sehr viele Mädchen lernen Harfe oder Querflöte. In Orchestern spielen aber oft Männer diese Instrumente.

*Mimi: Man hat ein Klischee im Kopf: Jungs mögen Mathe, Mädchen Musik. Bekommen die „Außenseiter“, die man eigentlich nicht in solchen Fächern erwartet, mehr Unterstützung vom Lehrer?*

Maresa: Unser Lehrer hat alle gleich behandelt. Ich war nicht gerade gut in Mathe, wurde aber nicht etwa besser betreut, bloß weil ich zu den Schlechten des Kurses gehörte.

*Mimi: Ein anderes Klischee sagt: Mädels spielen lieber mit Puppen, Buben mit Baggern. Bei einem kleinen Jungen, der Puppe und Bagger hat, wird unbewusst der Bagger stärker gefördert. Kann ähnliches bei klischee-typischen Interessen passieren? Dass der Mathelehrer die mathe-affinen Jungs mehr pusht?*

Maresa: Ich glaube, ein Lehrer ist vor allem von seinem Fach begeistert. Nur wenige kümmern sich individuell um ihre Schüler. Zuhause könnte es natürlich schon so laufen, dass den Klischees entsprechend gefördert wird.

Ulrike: Ich muss dir leider widersprechen: Empirische Studien belegen eine extreme Förderung in Richtung Geschlechterrollen. Ich kann zum Beispiel meinen zweijährigen

Nichten und Neffen kaum etwas schenken, was ein bisschen vom Rollenklischee abweicht. Mädchenklamotten sind nur in Rosa zu haben, und für Jungs gehen bestimmte Farben überhaupt nicht. Es gibt also zum einen kein Angebot, aber auch die Verwandten tradieren die Rollenklischees.

Für die Schule ist es nachweisbar, dass es starke Unterschiede gibt. Zum Beispiel wurde einmal gezählt, wie oft Mädchen und Jungen im Unterricht aufgerufen werden. Die Lehrerin wusste von der Zählung und hatte sogar das Gefühl, die Mädchen stärker aufgerufen zu haben – häufiger dran genommen hat sie trotzdem die Jungs.

Bei einer anderen Studie wurden nach einer Konferenz die Männer und Frauen nach dem jeweiligen Geschlechtsanteil an der Gesamtredzeit gefragt. Sobald die Frauen zu mehr als 30% das Wort hatten, kam es den sowohl den weiblichen wie den männlichen Teilnehmern so vor, als ob sie dominiert hätten.

Maresa: Die Studien mögen stimmen. Aber ob deshalb der Lehrer wirklich die Zeit hat, unterschiedlich zu fördern, das bezweifle ich.

*Mimi: Maresa, du lebst quasi in einer heilen Welt, Ulrike interveniert immer. Wer hat jetzt recht?*

Ulrike: Der Grund des Problems ist eine verzerrte Wahrnehmung: Unsere Vorstellungen, wie die Welt sein soll, bestimmen zum großen Teil unsere Sicht auf sie mit. Das ist nicht nur beim Geschlechterthema so.

Wir Frauen wollen unseren Platz in der Welt; es gibt kaum noch Frauen, die den Ehemann als Ernährer sehen und nur Hausfrau sein möchten. Wir sehen uns als autonome Subjekte, die ihren Part im Leben stehen. Deshalb möchten wir uns nicht selber dabei ertappen, wenn wir diesem Anspruch nicht genügen. Auch eine gelegentliche Herabsetzung durch unsere Partner oder unsere Nächsten wollen wir lieber nicht wahrnehmen, um die Beziehungen nicht zu gefährden.

*Mimi: Eine Frau, die im Lift Hilfe mit dem Rucksack erwarten würde, würde also ihre wahren Ansprüche veraten? Wäre sie rückständig?*

Ulrike: Das ist eine spannende Frage. Natürlich ist es ihr gutes Recht, sich helfen zu lassen, aber...

Maresa: Sie soll machen was sie will, solange sie sich dabei wohl fühlt.

Ulrike: Aber sie muss auch die Konsequenzen tragen. Wenn ich in der einen Situation aufgrund eines Rollenklischees Hilfe erwarte, brauche ich mich nicht wundern, wenn ich in einer ähnlichen Situation nicht für voll genommen werde.

*Mimi: Auch bei Frauen gibt es ein „Ich will alles, aber aussuchen wann.“ Es gibt welche, die einmal hofiert werden möchten und ein andermal nicht.*

Maresa: Eine klare Linie muss drin sein. Einmal freut sie sich, wenn er ihr die Zahnpasta auf die Bürste tut, das andermal ist sie beleidigt – dann ist ein Zusammenleben unmöglich, da drehst du ja durch.

Ulrike: Die Aufforderung geht auch an Männer, klar zu signalisieren, was sie von Frauen in ihrer Umgebung erwarten. Eine Frau, die Hilfe will, braucht auch einen Mann, der das tut. Frauen müssen sich klar machen, dass sie die Partner kriegen, die sie bestellen. Wenn sie sich mal helfen lassen wollen, nur wegen ihrem Geschlechterbild, sind sie beim nächsten Mal

unglaublich, wenn sie auf ihre Selbständigkeit pochen. Das ist vielen Frauen nicht bewusst.

*Mimi: Anderes Thema: Sind Frauenquoten gut oder schlecht?*

Uli: Rede du zuerst, Maresa, ich habe bei diesem Thema ein paar Jahre Vorsprung und deshalb eine feste Meinung.

Maresa: Man sollte keine Frau einstellen nur als Quotenfrau. Sie soll was auf dem Kasten haben und wegen ihres Könnens eingestellt werden. Der Begriff ist Schwachsinn. Ich befürworte Frauen in hohen Positionen, aber sie müssen zu Recht dort sein.

*Mimi: Die Quote könnte doch den Männern die Augen öffnen, dass Männer in Führungspositionen nicht immer top qualifiziert sind. Die Keule Quote könnte das Verhältnis zurechtrücken.*

Maresa: Jede Bewerbung muss man kritisch anschauen.

*Mimi: Nun wird Ulrike wieder sagen, das sei eine falsche Wahrnehmung.*

Ulrike: Die Diskussion leidet an zwei falschen Unterstellungen: Dass Männer die hohen Positionen verdienen würden – das ist nicht immer so. Und dass es nicht genug qualifizierte Frauen dafür gäbe.

Die Fakten: Es gibt zu wenig Frauen in höchsten Gremien. Frauen in Deutschland sind um 23 Prozent schlechter bezahlt als Männer, und dieser Abstand wird zur Zeit tendenziell größer. Männer haben einen anderen Blick für Männer, stellen mit ihrer Brille ein. Wir sind erst dann ein Stück weiter, wenn Frauen genau so schlecht sein dürfen wie Männer.

In jedem Land mit Quote, etwa in Skandinavien, hat sich der Frauenanteil ruckartig verbessert, und das hat den Firmen nicht geschadet, sondern ihren Erfolg eher gefördert.

*Mimi: Jetzt hat sich was umgedreht im Gespräch. Viele Frauen finden Quoten diskriminierend. Und Männer leiden, weil Frauen ihnen aus Quotengründen vorgezogen werden statt nur wegen Qualität.*

Maresa: Ich finde, die Qualität muss entscheiden. Aber anscheinend ist die Quote doch ein wichtiger Ansatz, mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen.

Ulrike: Um Gerechtigkeit herzustellen, muss man auch in Kauf nehmen, mal ungerecht zu wirken. Wenn der Kuchen vorher hauptsächlich den Männern gehört hat, müssen jetzt ein paar Jahre lang die Frauen mehr davon abbekommen, bis irgendwann eine gerechte Verteilung erreicht ist. Das kann im Einzelfall auch mal bitter sein. Darauf, dass die Frauen – und zwar messbar zu Recht – unter der ungerechten Verteilung, die durch die Quote behoben werden soll, gelitten haben, wurde nach meinem Eindruck nicht annähernd so sensibel geachtet.

*Mimi: Wie sind die Geschlechter in deiner Jugendgruppe verteilt?*

Maresa: Das fluktuiert stark, zum harten Kern gehören etwa 10-15 Kinder, und das sind eher mehr Mädchen.

*Mimi: Und wer steigt vor?*

Maresa: Naja, wir klettern eh nicht so viel. Die besten Kletterer sind zwei Mädchen, weil die zusätzlich in eine Klettergruppe gehen. Das fällt aber nicht auf, denn wenn wir klettern, macht jeder seine Sachen.

*Mimi: Wie ist bei Euren Jugendleiterinnen das Geschlechterverhältnis?*

Maresa: Tendenziell sind es eher mehr Männer, aber ich bin als Frau keine Ausnahme. In der Jungmannschaft sind wir auch ungefähr halbe-halbe, vielleicht ein bisschen mehr Jungs. Wie war die Verteilung am Landesjugendleitertag?

*Mimi: Etwa fifty-fifty, ich habe nicht gezählt.*

Ulrike: Zählen hilft manchmal.

*Mimi: Krass finde ich den Unterschied zur Erwachsenen-Generation. Wie viele Frauen sind im Vorstand deiner Sektion?*

Maresa: Fast nur Männer.

*Mimi: Auch in der Hauptversammlung des DAV gibt es fast nur Männer, sicher über 90 Prozent. In den Sektionen sind die Jugendleiter fast gleich verteilt, in der Bundesjugendleitung schon nicht mehr ganz, aber bei der Erwachsenen-Generation geht's krass auseinander. Das verstehe ich nicht. Haben die Frauen mit dem Verwaltungsbergsteigen nichts am Hut?*

Maresa: Für mich stimmt das: Ich habe nichts am Hut mit Verwaltung. Aber viele Leute haben Interesse daran, was man an Satzungen verändern könnte, auch Mädchen. Neulich eine Landesjugendleitungssitzung war die Hölle: drei Stunden Satzungsdiskussion!

*Mimi: Gehen Frauen deswegen nicht in Vorstände, weil nur Männer drin sitzen?*

Ulrike: Es ist nicht einfach für Frauen, die erste Frau zu sein; die Kultur wird von den Männern dominiert, die schon immer da sind. Die Rituale, die sich da etablieren, sind ihnen oft nicht bewusst. Es ist leichter, Frauen zu finden, wenn schon welche im Gremium sind.

*Mimi: Hilft da die Quote? Braucht man sie?*

Ulrike: Sie hilft, aber es braucht auch Reflexionsgespräche. Die Männer müssen sagen: „Wir wollen mit Frauen zusammenarbeiten“ und über ihre Gremienkultur nachdenken. Sonst ist die Atmosphäre unzumutbar.

*Mimi: Ich habe den Eindruck, die Frauen wollen gar nicht wirklich.*

Ulrike: Warum sollten sie nicht wollen? Die Themen, auch im Alpenverein, betreffen doch Fragen, die alle im Alpenverein angehen. Entweder ist das den Frauen nicht gut vermittelt worden, oder es werden nicht ihre Interessen dort verhandelt. Das wäre dann bedenklich. Manchmal verändern sich deshalb auch Themen und Kultur in Gremien, wenn Frauen dabei sind.

*Mimi: Ist das Thema Gleichberechtigung vielleicht einfach überstrapaziert? So dass man die Relevanz nicht spürt, obwohl es präsent ist?*

Ulrike: Es ist nicht überstrapaziert in dem Sinn, dass man drüber redet, aber gar kein Problem existiert. Fakt ist nämlich, dass es Unterschiede bei Behandlung und Chancen von Männern und Frauen gibt, also ist das Thema aktuell.

*Mimi: Es gibt ja Ansätze im DAV, da etwas zu tun: eine Wunschquote für die Gremien, den Plan eines Frauen-Expedkaders. Der Zugang wird den Frauen nicht verwehrt; warum kommen sie dann nicht?*

Ulrike: Zum Thema Frauen-Expedkader habe ich mal bei einer Gender-Fortbildung fürs Jugend-Schulungsteam in Randgesprächen gehört, dass Frauen enttäuscht waren, weil keine Frauen im Kader dabei waren – nur ein einziges Mal die Dörte Pietron.

Ob nun ein Frauenkader die Lösung ist, ist unsicher. Das klappt nur, wenn er nicht den Ruch von Zweitrangigkeit hat, also für die ist, die nicht gut genug für den „eigentlichen“ Expedkader sind. Denn das schreckt Frauen ab, stellt sie vor das Dilemma, ihre Zweitrangigkeit unterschreiben zu müssen, um dabei zu sein.

*Mimi: Naja, im Sport wird ja immer nach Frauen und Männern getrennt bewertet. Die Alternative wäre ein direkter sportlicher Wettkampf zwischen Männern und Frauen. Und dabei sind die Frauen doch immer ein Quäntchen schlechter. Es gibt nur wenige Sportarten, wo die besten Frauen nahe an die besten Männer rankommen. Beim Klettern ist der Unterschied zwar klein, aber vorhanden.*

*Vielleicht sind doch geschlechtlich getrennte Gruppen besser. In der gemischten Jugendgruppe, die ich betreut habe, haben sich die Mädels immer hinten angehängt. Dann habe ich die Jungs rausgeworfen, und in der Mädelsgruppe ist eine ganz neue Dynamik entstanden, sie haben sich gegenseitig gepusht und sich geholfen. So eine Trennung kann zu vernünftigem Entwickeln helfen.*

Ulrike: Die Trennung ist sicher vernünftig, aber der Umgang mit der Assoziation „Frau= Zweite Wahl“ im Alpinismus bleibt ein Dilemma, mit dem jede Frau im Leistungsbereich für sich umgehen muss. Hinzu kommt: um Extremleistungen zu bringen, müssen Frauen ein gewisses Bild von Weiblichkeit überwinden. Schnell wird dann gesagt: das ist doch keine Frau mehr, wenn sie zu viel Muskeln hat.

Der Alpinismus ist traditionell eine von „Männlichkeit“ geprägte Kultur, es geht immer um mehr als Sport. Und es wäre übrigens sicher auch für die Männer gut, wenn sie in vielerlei Hinsicht besser miteinander umgingen.

*Mimi: Was sollten wir also anders machen?*

Ulrike: Wir müssen das Thema auf der Agenda halten, drüber reden. Räume schaffen, junge Frauen zum Reden einladen. Nur dann können sich Perspektiven verändern.

Schuldzuweisungen müssen dabei wegbleiben.

Auch die Männer müssen über ihre Rollenmodelle nachdenken. Und klar machen, dass Frauen auch willkommen und erwünscht sind. Bis vor wenigen Jahren durften Frauen nicht mal auf die öffentlich gebauten Fußballplätze, jetzt sind sie Weltmeisterinnen.

Wahrgenommen werden sie aber trotzdem nur nebensächlich.

*Mimi: Neue Frage: Wer setzt bewusster Ausstrahlung ein?*

Maresa: Das ist Typsache in meinem Umkreis. Wer meint, sich gezielt verhalten zu müssen, um etwas zu erreichen, wird es machen. In der Gesellschaft ist es von Frauen mehr gefordert, auf ihr Äußeres zu schauen. Aber nicht nur die Männer, auch die Frauen erwarten, dass Frauen schlank sind und einen großen Busen haben.

Bei Männern ist es noch nicht so wichtig, wie man daherkommt, aber es wird wichtiger. Der Direktor unserer Schule war immer ein bisschen dick, etwas ungepflegt. Als er Direktor wurde, hat er plötzlich abgenommen, gegelte Haare und gestylte Anzüge getragen, auf Äußere geachtet, als ob er einen Style-Berater gefragt hätte. Vielleicht hat er gemeint, auf diesem Posten gut aussehen zu müssen, um souverän zu wirken.

*Mimi: „Germany's next Topmodel“: Eine Chance für Mädchen oder eine Zurschaustellung?*

Maresa: Ich empfinde es vor allem als Ausnutzung, man sieht die Mädchen an und macht sich über sie lustig. Ich finde es traurig, sich für so was herzugeben.

*Mimi: Würde man Frau Merkel auch dann noch politisch ernst nehmen, wenn sie aussähe wie Claudia Schiffer?*

Maresa: Schlimmer wäre, wenn sie so reden würde wie sie, oder gar wie Heidi Klum.

*Mimi: Unterstellt man hochgestellten Frauen, dass sie sich „hochgeschlafen“ haben?*

Maresa: Man ist versucht, muss aber vorsichtig sein, dass man nicht ins Klischeedenken reinrutscht. Bei einer Frau kommt der Verdacht wohl leichter auf als bei einem Mann. Aber bei dem Direktor habe ich auch gedacht: Wie konnte der dahin kommen?

Ulrike: Das Aussehen von Frauen wird jedenfalls anders kommentiert. Bei Frau Merkel war die Frisur zeitweise fast wichtiger als die politischen Kompetenzen.

Maresa: Im ersten Moment beurteilt man Frauen nach dem Äußeren.

Ulrike: Gut auszusehen, ist immer eine zusätzliche Anforderung an eine Frau, die immer noch stärker gewichtet wird als bei Männern.

Maresa: Aber an Männer wird sie mittlerweile auch gestellt.

*Mimi: Weil mehr Frauen nach oben kommen?*

Uli: Nee, weil die Frauen genauer schauen ;-).